



Worte zum Sonntag 14. November 2021

Gott anklagen

Gnade sei mit Dir und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da sein wird!

Nein, der „liebe Gott“ ist nicht immer lieb. Diese Erfahrung machen auch gläubige Menschen, wenn das Schicksal zuschlägt. Sei es beim Tod eines geliebten Menschen - am Ende einer Partnerschaft – nach einer schlimmen Diagnose beim Arzt. Darf man Gott sein Leid klagen? Oder muss man – wenn man gläubig ist – diese Schicksalsschläge ergebn hinnehmen?

Für die Heilige Schrift ist das keine Frage. Ja, man darf Gott anklagen. Im Buch der Psalmen, dieser grossartigen Sammlung jüdischer Gebete, findet sich mehr als ein Dutzend dieser Anklagen. Hart gehen die leidgeprüften Menschen mit Gott ins Gericht: „HERR, warum bleibst du so fern, verbirgst dich in Zeiten der Not?“ (Ps 10,1).

Es ist die Erfahrung der Abwesenheit Gottes, mit der die Gläubigen nicht klarkommen. Ein Beter macht aus seiner Enttäuschung keinen Hehl: „Ich rufe zu Gott, ich schreie, ich rufe zu Gott, dass er mich hört.“ (Ps 77,2)

Ein anderer fragt resigniert: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2) Die Evangelien überliefern, dass Jesus am Kreuz, den Tod vor Augen, diesen Psalm gebetet hat.

In Zeiten der Not helfen keine frommen Sprüche. Der Mensch ist in einer trostlosen Situation allein mit Gott. Die Klagepsalmen bringen das schonungslos zum Ausdruck. Sie werfen Gott Desinteresse und Versagen vor.

Für mich ist dabei auffallend, dass der Beter hier nicht über Gott redet oder von Gott. Nein, er wendet sich direkt an ihn. Er spricht mit Gott. Damit wird der Beter zum Gesprächspartner auf Augenhöhe. Er macht sich nicht klein vor diesem unbegreiflichen Gegenüber.

Und er gibt Gott Raum zum Handeln. Wird Gott sich wieder erfahrbar machen? Hört er schliesslich doch die Klage des Menschen? Hier zeigt sich die Kraft, die in diesen Gebeten steckt.

Meist enden die Klagepsalmen versöhnlich. Der Beter bleibt nicht in seiner Klage. Trotz aller bitteren Erfahrungen vertraut er darauf, dass Gott sich ihm wieder zuwenden und ihn schliesslich retten wird.

In den christlichen Gottesdiensten spielen Anklagen gegen Gott kaum eine Rolle. Da ist viel mehr von Lob und Dank gegenüber den Taten Gottes die Rede. Die „dunkle Nacht der Seele“, wie der Mystiker Johannes vom Kreuz die Erfahrung des abwesenden Gottes nennt, wird nur selten angesprochen. Aber warten nicht viele genau darauf? Ist das nicht die drängende Frage, die auch gläubige Menschen umtreibt? Gott, wo bist Du in meiner Not?

Was das bedeutet, veranschaulicht eine Geschichte, die sich in Auschwitz zugetragen haben soll. In einem Häftlingsblock treffen sich drei Rabbiner. Sie beschliessen, Gott wegen des Elends seines Volkes anzuklagen. Es wird ein richtiger Prozess. Lange ziehen sich die Verhandlungen hin. Dann das einstimmige Urteil: Gott ist schuldig. Es folgt ein langes Schweigen.

Schliesslich sagt einer der drei Rabbiner: „Kommt, meine Freunde, lasst uns gehen und beten.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

PfarrerIn Helma Wever
Pfarrhaus 363
3762 Erlenbach i.S.
033 681 12 33
helma.wever@kirchgemeindeerlenbach.ch

